

Einführung zum Schwerpunktthema I

Petra Schweizer-Ries

Als Gemeingutnutzung bezeichnen wir die gemeinschaftliche Nutzung einer natürlichen Ressource¹. Unter natürlichen Ressourcen sind z. B. Weidegründe, Fischteiche oder Waldareale zu verstehen, aus denen etwas entsteht, das Menschen nutzen können. Es ist aber auch an größere Ressourcen zu denken, wie Meere als Fischressource, die Luft als Sauerstoffressource, Untergrundwasser als Trinkwasserressource oder die Sonne als Energieressource.

Die Probleme, die bei der gemeinsamen Nutzung einer Ressource auftreten können, haben Vertreter und Vertreterinnen unterschiedlichster Disziplinen, wie Ökonomie, Soziologie, Psychologie, Ethnologie, Geographie etc. dazu angeregt, Studien anzufertigen, wie es zu einer nachhaltigen Nutzung kommen kann und was diese verhindert. In ihrer Vielfältigkeit und gerade in ihrem Bezug zu sozial- und naturwissenschaftlichen Disziplinen bietet die Gemeingutnutzung ein ideales Feld für interdisziplinäre Studien und Aktionen.

Die folgende Kurzdarstellung (angelehnt an Ostrom, 1999) beschreibt die Gemeingutnutzung in theoretischen Begriffen: Die Ressource kann eine natürlich vorhandene oder durch technologische Mittel zur Verfü-

gung gestellte z.B. Nahrungsmittel- oder Energiequelle sein. Es kann sich dabei um eine rein natürliche oder mit speziellen Techniken nutzbar gemachte Quelle handeln. Diese Quelle, auch als Ressourcensystem bezeichnet (z. B. Mosler, 1995 und Ernst, 1997), enthält Einheiten, die erzeugt werden und verbraucht werden können (Fische, Wassereinheiten, Energieeinheiten, Bäume etc.). Die Personen, welche die Einheiten aus der Ressource entfernen, können als AneignerInnen bezeichnet werden, d.h. sie eignen sich die Einheiten an, z. B. zum Verbrauch oder Verkauf. Die Personen, die zum Auf- bzw. Ausbau der Ressource beitragen, z. B. durch Pflege des Waldes, Wartung der Wasseraufbereitungsanlage oder Bereitstellung der Energie- und Trinkwasserversorgung, können als BereitstellerInnen bezeichnet werden. Folglich ergeben sich zwei Aufgabenbereiche: die Aneignungsaufgabe und die Bereitstellungsaufgabe. AneignerInnen und BereitstellerInnen sind bezogen auf die Gemeingutnutzung immer in Gemeinschaften eingebundene Individuen, d.h. sie gehören Sozialsystemen an und agieren in diesen. Zusammengefasst sorgen AneignerInnen und BereitstellerInnen eingebunden in ein Sozialsystem für Nachhaltigkeit oder Übernutzung des Ressourcensystems².

¹ Zur Ressource wird das Gut erst dann, wenn es als solches von der Gemeinschaft wahrgenommen wird. Die Bewertung kann sich auch im Laufe der Jahrhunderte wandeln, so wurde z.B. Erdöl zuerst nicht als Ressource wahrgenommen, dann zum Einölen von Kamelen benutzt und erst später als Energiequelle „entdeckt“ und genutzt (siehe auch Butera, 1989).

Nicht selten wurden Szenarien skizziert, bei denen die gemeinschaftliche Nutzung von Ressourcen zur Übernutzung führen muss; das bekannteste Beispiel bot Hardin (1968) mit der „tragedy of the commons“. Nach ihm führt das Verhalten des rein auf Eigennutzen hin ausgerichteten Individuums zwangsläufig zur Zerstörung der Ressource, der nur durch Privatisierung und Limitierung der Anzahl der AneignerInnen entgegen gewirkt werden kann.

Die psychologische Forschung geht disziplingemäß dem Verhalten eben dieser Einzelindividuen auf die Spur und versucht festzustellen, wie die Eigennützigkeit bzw. die Gemeinnützigkeit zu Stande kommt. Vorrangig in Laborexperimenten und Computersimulationen wurden psychologische Variablen untersucht, welche die optimale gemeinschaftliche Nutzung beeinflussen. Z. B. wurde festgestellt, dass Gruppendiskussionen zur Verstärkung der Gruppenidentität führen und dies Solidarität und Verpflichtung zur Kooperation erzeugt (Dawes & Orbell, 1981), dass Personen mit unsicherem Wissen, eher zu optimistisch urteilen und die Ressource dann stärker übernutzen (Budescu, Rappaport & Suleiman, 1990) und dass die soziale Orientierung ein grundlegendes Motiv ist, die Ressource zu schützen und sich der Gemeinschaft unterzuordnen. Hier können Grundausprägungen wie kollektivistisch, individualistisch oder kompetitiv vorliegen. Die Kultur spielt

eine große Rolle bei dieser Orientierung, dies zeigen kulturvergleichende Untersuchungen in Gemeingutnutzungsspielen (z.B. bei Triandis, Bentempo, Villareal, Asai und Lucca, 1988 oder Parks & Vu, 1984)³.

Diese und andere psychologische Variablen bilden eine hervorragende Fundgrube für die Übertragung in die Praxis. Im Folgenden sind unter dem Schwerpunktthema ‚Gemeingutnutzung‘ vier weitere Beiträge von PsychologInnen und einer Ethnologin zusammengestellt, die hier kurz skizziert und miteinander verbunden werden sollen: Starten wir mit dem Artikel von Renate Eisentraut, der im Rahmen einer Computersimulation die Variable ‚Macht‘ näher untersucht. Als mächtig wird in diesem Zusammenhang die Person bezeichnet, die rein technisch über mehr Möglichkeiten verfügt, der Ressource Einheiten zu entnehmen. Der Einfluss dieser Variable wird in einem experimentellen Design mit je einer Versuchsperson und vier simulierten Teilnehmenden überprüft, die gemeinsam in mehreren Runden aus einem computersimulierten Fischteich Einheiten (Fische) entnehmen. Dabei stellt sich heraus, dass Versuchspersonen mehr auf das Ausmaß der Übernutzung denn auf die Macht achten. Da in realen Situationen Macht eine sehr große Rolle spielt, erklärt sich die Autorin diesen Sachverhalt mit der Möglichkeit, dass bei diesem Setting die Grundlagen der Macht möglicherweise nicht klar waren und so die Ver-

² Sollte die Trennung zwischen Ressourcensystem und Sozialsystem erhalten bleiben, dann entspricht das einem typisch westlichen Weltbild. In anderen z. B. indianischen Kulturen wird der Mensch als ‚in‘ seiner Welt, als ‚mit ihr verschmolzen‘ erlebt. Erst durch die Trennung von ihr geht der Umgang in ein ‚mit‘ und später ‚gegen‘ die Natur über. Aus dieser Sichtweise ist eine Wiederverschmelzung von Sozial- und Ressourcensystem wünschenswert und förderlich für die Nutzung gemeinsamer Ressourcen.

³ An dieser Stelle möchte ich Sebastian Will danken, der im Rahmen seiner Diplomarbeit in Heidelberg psychologische Variablen zur Gemeingutnutzung zusammenstellte und für unser sozialwissenschaftliches Team am Fraunhofer ISE, an der Universität Indonesia und darauf aufbauend unserem Projektteam an der Universität Zürich zur Verfügung stellte.

■ Schwerpunktthema I

suchspersonen die Machtunterschiede nicht so deutlich wahrnahmen. Als besonders wichtig erachtet Renate Eisentraut die Einbeziehung des Kontextes des Ressourcennutzungsverhaltens. Diesen Kontext bezieht Andrea Bender ein, die in einer ethnologischen Feldstudie aufbauend auf psychologischen Experimental- und Simulationsstudien ihren Blick auf reale Gemeingutnutzungsphänomene lenkt, die Ressourcennutzung von Fischern im polynesischen Königreich Tonga. Sie kann aufzeigen, wie durch soziale Institutionen, hier „das Prinzip des Teilens“, selbst frei zugängliche Fischgründe nicht übernutzt werden, und dies obwohl die Gemeinschaft nicht von der Begrenztheit der Ressource überzeugt ist. Sehr anschaulich stellt sie dar, wie übliche Empfehlungen, z.B. die Territorialisierung der Fischgründe, sich in diesem speziellen Kontext als schädlich für das Ressourcennutzungssystem herausstellen könnten. Dies zeigt, wie viel Vorsicht bei der Übertragung verallgemeinerbarer Befunde auf den praktischen Einzelfall anzuwenden ist. Im dritten Beitrag bringen uns Becker, Russel und Kals wieder zurück nach Deutschland. Sie sehen vor allem 'gemeinnützige Beweggründe' als Motivation für umweltschonendes Verhalten. In ihrem Beitrag stellen sie praxisnah dar, wie eine Intervention gestaltet sein könnte, die diese Motivbasis allmendeschützenden Handelns im Rahmen von Seminaren der Erwachsenenbildung fördert. Die begleitende Evaluationsstudie kann zeigen, dass das Durchspielen einer Allmende-Simulation und andere pädagogische sowie partizipative Maßnahmen die ökologische Verantwortung verändern können. Lediglich verantwortungsbezogene Kognitionen und die eigene Bereitschaft mehr für den Umweltschutz zu tun, lassen sich nicht durch ein einziges Training verändern. Dies erfordert

einen längerfristigen Prozess, der mehrere Trainingssituationen über einen längeren Zeitraum benötigen würde. Im vierten Beitrag dieses Schwerpunkts 'Gemeingutnutzung' bietet Andreas Ernst einen Ausblick auf das Einbringen einer psychologischen Perspektive in die gemeinsame Nutzung von Wasserressourcen des großen Wassereinzugsgebietes der Donau („das Gebiet ist ca. 77.000 km² groß und in ihm leben etwa 8 Millionen Menschen“) in einem interdisziplinären Sozial- und Naturwissenschaften verbindenden Forschungsprojekt. Für das Projekt wird die Ressource Wasser vorrangig als Trinkwasserquelle betrachtet, deren Konsum reduziert und Reinheit bewahrt bzw. erhöht werden muss. Ein besonders wichtiger Faktor im Wasserbereich sind die unterschiedlichen und teilweise konfligierenden Nutzungsinteressen. Ernst zeigt auf, dass es im Wassernutzungsbereich in Deutschland bzw. Europa um eine „Entfremdung zwischen Mensch und Ressource“ geht. Trotzdem ist 'Wassersparen' ganz tief im Bewusstsein der Bevölkerung vorhanden und Wasserspartechnologien werden häufig eingesetzt, es herrscht eine spezifische 'Wasserkultur'. Das Ziel des beschriebenen Projektes ist es, „ein lauffähiges Computermodell der wesentlichen natur- und sozialwissenschaftlichen Prozesse“ zu erstellen, um so verschiedene Zukunftsszenarien durchspielen zu können und damit „Handlungskorridore, innerhalb derer ein nachhaltiges Wirtschaften wahrscheinlich ist“, aufzuzeigen. Besonders spannend ist dabei, dass das Projekt die Ebene der Einzelindividuen verlässt und ganze Haushalte als Akteure simuliert.

Die Beiträge zeigen, welchen Einfluss psychologische Variablen bei der Gemeingutnutzung haben und wie wichtig die Einbindung von und der Austausch mit anderen Disziplinen ist. PsychologInnen be-

schäftigen sich bisher vor allem mit den KonsumentInnen, also nach Ostrom (1999) mit den AneignerInnen, könnten aber ebenso wertvolle Beiträge zu den Motiven und dem Verhalten der BereitstellerInnen liefern. Dies vor allem dort, wo politische Akteure über die Ressourcennutzung entscheiden, z. B. durch Gesetze und Anreize, die Bedingungsbeziehungen schaffen, in denen AneignerInnen tätig werden. Dort wo Gemeinschaften sich ihre eigenen Ressourcen schaffen und diese erhalten (siehe Ostrom, 1999) spielen psychologische Komponenten eine große Rolle. Hier können psychologische Konzepte zur Selbstorganisation von Gemeinschaften mit systemtheoretischen (z.B. Manteufel & Schiepek, 1998) und organisationspsychologischen Ansätzen (z.B. Eijnatten, Hoevenaars & Rutte, 1992) hilfreiche Anleitung und praktische Umsetzung bereitstellen, die unbedingt in die Gemeingutnutzungsarbeiten der Umweltpsychologie Eingang finden sollten. Weiterhin können auch UmweltpsychologInnen bei der Gemeingutnutzung Feldforschungsarbeiten durchführen und so durch Interventionen und gezielte Aktionen einen veränderungsrelevanten Beitrag leisten, dies zeigen z.B. die Arbeiten der Züricher Arbeitsgruppe zum Management des Gemeinguts „Straße“ (Mosler, Gutscher & Artho, 2001).

Zur Förderung nachhaltiger Gemeingutnutzung sind für die Praxis handlungsrelevante Ergebnisse erforderlich; welche kontextbezogen auf reale Situationen angewandt werden können. Hier finden wir z.B. in Entwicklungsländer zahlreiche Situationen, wo Ressourcen gemeinsam genutzt werden, z.B. in den Hochgebirgswäldern des Zentralen Himalaya (Schweizer, 1997), bei der gemeinschaftlichen Nutzung von Solarstromanlagen (Schweizer, 2001) und in anderen Anwendungsbereichen, wie Hausgemein-

schaften, Gartensiedlungen bis hin zur gemeinsamen Badeseenutzung. Hier geht es vor allem um den Kontakt mit diesen NutzerInnengemeinschaften und die Erprobung und Weiterentwicklung geeigneter Interventionsmaßnahmen zu einer nachhaltigen Nutzung gemeinsamer Ressourcen. Ein weites Feld für UmweltpsychologInnen und Nachbardisziplinen.

Literatur

- Budescu, D.V., Rappaport, A. & Suleiman, R. (1990). Resource dilemmas with environmental uncertainty and asymmetric players. *European Journal of Social Psychology*, 20, S. 475-487.
- Butera, F. (1989). *Renewable Energy Sources in Developing Countries: Success and Failures in Technology Transfer and Diffusion* [LB:18]. Rom: Progetto Finalizzato Energetica.
- Dawes, R.M. & Orbell, J. (1981). Social dilemmas. In G. Stephenson & J. Davis (Eds). *Progress in applied social psychology* (Vol. 1). Chichester: John Wiley Ltd.
- Eijnatten, F.M., Hoevenaars, A.M. & Rutte, C.G. (1992). *Holistic and participative (re)design Contemporary STSD modeling in The Netherlands*. Reprint BDK/397. Eindhoven: University of Technology. Graduate School of Industrial Engineering and Management Science.
- Ernst, A. (1997). *Ökologisch-soziale Dilemmata. Psychologische Wirkmechanismen des Umweltverhaltens*. Weinheim: Beltz PVU.
- Gardner & Stern (1996). *Environmental Problems and Human Behavior*. Boston: Allyn and Bacon.
- Hardin, G. (1968). The tragedy of the commons. *Science*, 162, 1243-1248.
- Manteufel, A. & Schiepek, G. (1998). *Systeme spielen: Selbstorganisation und Kompetenzentwicklung in sozialen Systemen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Mosler, H.-J. (1995). Umweltprobleme: Eine sozialwissenschaftliche Perspektive mit naturwissenschaftlichem Bezug. In Urs Fuhrer (Hrg.), *Ökologisches Handeln als sozialer Prozess* (S. 77-86), Berlin: Birkhäuser.
- Mosler, H.-J., Gutscher, H. & Artho, J. (2001). Wie können viele Personen für eine kommunale Umweltaktion gewonnen werden? *Umweltpsychologie*, 5 (2), 122-140.

■ Schwerpunktthema I

- Ostrom, E. (1999). *Die Verfassung der Allmende: Jenseits von Staat und Markt*. Tübingen: Mohr Siebeck. (Original: *Governing the commons. The evolution of institutions for collective action*. Cambridge: University Press 1990).
- Parks, C.D. & Vu, A.D. (1984). Social Dilemma behavior of individuals from highly individualist and collectivist cultures. *Journal of Conflict Resolution*, 38 (4), p. 708-718.
- Schweizer, P. (1997). Psychologische Faktoren bei der Nutzung regenerativer Energien: Eine Studie zum Einsatz von Solartechnik im Zentralen Himalaya. In A. Buchner & J. Funke (Hrsg.), *Aktuelle Psychologische Forschung*, Band 19. Lengerich: Pabst Science Publishers.
- Schweizer-Ries, P. (2000). Perspectives: The future of village power supply systems including the users perspective. *Proceedings of the 1st European Conference on PV Hybrid Systems*, 1, CD-ROM.
- Triandis, H.C., Bentempo, R., Villareal, M.J., Asai, M. & Lucca, N. (1988). Individualism and collectivism: Cross-cultural perspectives on self-in-group relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, 54(2), p. 323-338.

K. Boehnke, W. Dilger, St. Habscheid, W. Holly, E. Keitel, J. Krems,
T. Münch, J. Schmied, M. Stegu, G. Voß

Neue Medien im Alltag: Von individueller Nutzung zu soziokulturellem Wandel

- K. Boehnke, Th. Münch: Jugendsozialisation und Medien - Zur Entwicklungsfunktionalität der Medienaneignung im Jugendalter am Beispiel Hörfunk, Musikfernsehen und Internet
- W. Dilger, J. Zeidler: Modellierung und Simulation der Rezeption textuell repräsentierter Inhalte im Internet
- W. Dilger, A. Sieber: Softwareentwicklung in der Praxis im Ländervergleich
- W. Holly, S. Habscheid: Die sprachliche Aneignung von Computermedien
- E. Keitel: Die Interaktion mit fiktionalen Hypertexten
- J. Krems: Benutzerorientierte Präsentation von Informationen im Internet
- J. Schmied: Lernerverhalten in der Internet Grammar
- M. Stegu: Zeitungen im Internet - Semiotische, text- und diskursanalytische Untersuchung eines neuen Medienangebotes im Vergleich zu seinem Printpendant
- G. Voß: Neue Arbeits- und Alltagspraktiken bei medienvermittelten autonomisierten Arbeitsformen

ISBN 3-934252-11-7

Preis: 15,- €

PABST SCIENCE PUBLISHERS
Eichengrund 28, D-49525 Lengerich
Tel. ++ 49 (0) 5484-308, Fax ++ 49 (0) 5484-550
E-mail: pabst.publishers@t-online.de

■ Schwerpunktthema II Sozialwissenschaft- trifft auf die Praxis DFG-Schwerpunkt- globale Umwelt-

Einführung zum Schwerpunktthema II

Ellen Matthies¹ und
Christian Hoffmann²

Praxis und Forschung werden oft als zwei verschiedene Paar Schuhe angesehen. Dabei ist es gerade im Umweltbereich von besonderer Bedeutung, dass die Praxis durch Forschungsergebnisse unterstützt wird und Forschung sich zeitnah an brennenden Problemen der Praxis orientiert. Die wissenschaftlichen Kommunikationsformen - auch Fachzeitschriften - haben hierfür meist jedoch keinen Raum. Aus unserer Sicht ein schweres Manko. Mit dem vorliegenden Themenschwerpunkt wird der Versuch unternommen, hier Abhilfe zu schaffen: Wir haben WissenschaftlerInnen aus dem DFG-Schwerpunktprogramm „Mensch und globale Umweltveränderungen“ gebeten, uns zu schildern, inwiefern sie sich in ihrer Forschungsaktivität an Problemen der Praxis orientiert haben und welche Erfah-

rungen sie in der Kooperation mit Praxispartnern gemacht haben. Die Resonanz auf unsere Bitte war beeindruckend: Sieben Projekte des Schwerpunktprogramms beteiligten sich an unserem Projekt und berichteten aus der Begegnung mit der Praxis. Um von diesen Berichten ausgehend einen weiteren Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis anzuregen, haben wir den Erfahrungsberichten zwei kommentierende Beiträge aus Praxis und Wissenschaft zur Seite gestellt. Aus Perspektive der Praxis kommentiert der baden-württembergische Umweltminister Ulrich Müller die Kooperationserfahrungen. Der Minister hat die Entwicklung des Schwerpunktprogramms über Jahre mit verfolgt und bietet durch seine differenzierten Kommentare zu den Einzelprojekten einen spannenden Einblick in Interessen und Sichtweisen der Politik - besonders im Umweltbereich. Aus wissenschaftlicher Sicht kommentiert Prof. Dieter Frey die Beiträge. Er ist nicht nur einer der fünf Gutachter des Schwerpunktprogramms - und daher besonders berufen, die Berichte zu kommentieren -, sondern er bringt als

¹ Die Autorin hat selbst mehrere Forschungsprojekte im Schwerpunktprogramm „Mensch und globale Umweltveränderungen“ geleitet.

² Der Autor arbeitet vor dem Hintergrund wissenschaftlicher Konzepte in der Praxis.

liche Umweltforschung – Erfahrungen aus dem programm „Mensch und veränderungen“

renommierter Sozial- und Wirtschaftspsychologe auch einen geschulten Blick für die relevanten Fragestellungen der Praxis ein. Beiden sei an dieser Stelle herzlichst für ihr Interesse, die anregende Kooperation und die interessanten Beiträge gedankt.

Im Folgenden werden einige Hintergründe und das Konzept des vorliegenden Schwerpunktes genauer geschildert, ferner wird ein Überblick über die vorliegenden Artikel gegeben:

Die Rolle der Umweltsozialwissenschaften in der Politikberatung

Gerade im Bezug auf globale Umweltprobleme ist es selbstverständlich geworden, dass sich politische Entscheidungsträger auf nationaler und internationaler Ebene von WissenschaftlerInnen beraten lassen. Das Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) ist hier ebenso ein Beispiel wie der deutsche Wissenschaftliche Beirat Globale Umweltveränderungen (WBGU). Zunehmend werden nun auch Sozial- und VerhaltenswissenschaftlerInnen in solchen Beratungsgremien berücksichtigt. Das war in den frühen Neunzigern noch nicht der Fall, was unter einer Lösungsperspektive unverständlich war. Zwar kommt den Na-

turwissenschaften bei der Beschreibung der Phänomene und der nächsten vorgelagerten Kausalebenen unbestreitbar eine immense Bedeutung zu, fasst man jedoch das Problem – etwa die globale Erwärmung – weiter und betrachtet die „treibenden Kräfte“, die hinter den problematischen Phänomenen stehen, gelangen unweigerlich politische Rahmenbedingungen, sozialökonomische Strukturen und schließlich auch menschliche Lebensstile und Verhaltensmuster in den Blick. Um hier Lösungen zu entwickeln, sind gerade die Humanwissenschaften gefordert. Kruse (1995), selbst über Jahre Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat Globale Umweltveränderungen, nennt hier insbesondere die Sozial- und Verhaltenswissenschaften (z.B. Psychologie, Soziologie, Politikwissenschaft, Ökonomie sowie Kulturanthropologie und Kulturgeographie).

Die Geschichte des DFG-Schwerpunktes „Mensch und globale Umweltveränderungen“

Vor dem Hintergrund der geschilderten Problematik entwickelte sich zu Beginn der neunziger Jahre, getragen von WissenschaftlerInnen der Fächer Psychologie, Soziologie, Politikwissenschaft, Ökonomie, Geographie und Ethnologie, eine Initiative,

■ Schwerpunktthema II

die 1994 in die Einrichtung eines entsprechenden Schwerpunktprogramms der Deutschen Forschungsgemeinschaft mündete (siehe Kasten). Unter der Koordination von Prof. Hans Spada begann 1995 das Schwerpunktprogramm „Mensch und globale Umweltveränderungen: sozial- und verhaltenswissenschaftliche Dimensionen“ mit der Förderung von dreißig Einzelprojekten aus verschiedensten Bereichen der Sozial- und Verhaltenswissenschaften. Über die gesamte Laufzeit von sechs Jahren hinweg waren es dann mehr als siebzig Projekte.

Neben grundlagenwissenschaftlichen Zielen verfolgte das Programm explizit eine *Anwendungs- und Problemlösungsorientierung* (s. Kasten, Ziel 4). Im Rahmen der Schwerpunktkoordination wurde

Viele der beteiligten WissenschaftlerInnen haben im Laufe der sechsjährigen Förderdauer in ihren Projekten eine Anwendungsorientierung entwickelt bzw. intensiviert, es konnten zahlreiche Kontakte zur Praxis aufgebaut werden.

bewusst der Austausch mit PraktikerInnen angeregt. So wurden zu den regelmäßigen Schwerpunktkolloquien PolitikerInnen und FachjournalistInnen eingeladen, und es wurden gezielt Transferveranstaltungen zu Themen wie Verkehr oder Energie initiiert. Viele der beteiligten WissenschaftlerInnen haben im Laufe der sechsjährigen Förderdauer in ihren Projekten eine Anwendungsorientierung entwickelt bzw. intensiviert, es konnten zahlreiche Kontakte zur Praxis aufgebaut werden.

Konzept des Themenschwerpunktes

Die im Schwerpunktprogramm geförderte Hinwendung zu konkreten Problemen und die Kooperation mit Praxispartnern resultierte in einer Vielfalt von Erfahrungen. Erfahrungen, die üblicherweise eher mündlich

ausgetauscht werden, da es für eine Publikation solch konkreter Erfahrungen im System Wissenschaft kaum Raum gibt. Weil es der Zeitschrift *Umweltpsychologie* ein wichtiges Anliegen ist, den Austausch zwischen sozialwissenschaftlicher Umweltforschung und Praxis zu fördern, haben wir gerne die Idee aufgegriffen, die Praxiserfahrungen aus dem Schwerpunktprogramm zu bündeln und dadurch zu einem Diskurs über eine bessere Verzahnung von Forschung und Praxis im Bereich der menschlichen Dimensionen globaler Umweltveränderungen beizutragen.

Da die Praxiskontakte im Schwerpunktprogramm sehr unterschiedlich waren (z.B. von Erfahrungen mit politischer Unterstützung für Interventionsmaßnahmen über die Zusammenarbeit mit Betrieben bis hin zu Transferveranstaltungen) erschien eine Standardform für die Berichte nicht sinnvoll. Wir haben jedoch alle AutorInnen gebeten, ihren Bericht mit einer Reflexion über die gemachten Erfahrungen und über Perspektiven für eine zukünftige Kooperation zwischen Wissenschaft und Praxis zu schließen. Das Ergebnis sind sieben informative Berichte über das Zusammentreffen von Forschung und Praxis, die erhellende Einblicke in die Chancen und Herausforderungen einer besseren Verzahnung von Wissenschaft und Forschung geben:

Den Anfang machen zwei Beiträge, die sich mit Umweltengagement in einem afrikanischen und einem asiatischen Staat befassen: Fred Krüger führt uns mit seinem Bericht „*Akteure im Risikomanagement: Dürre, Alltags-handeln und staatliche Intervention im südlichen Afrika*“ ins Spannungsfeld der erwünschten und unerwünschten Wirkungen staatlicher Hilfeleistungen für die von Dürre betroffene Bevölkerung. Sein Forschungsansatz bietet überraschende Erkenntnisse über Inter-

Kasten: Das Schwerpunktprogramm „Mensch und globale Umweltveränderungen“

Um die sozialen und humanen Dimensionen globalen Wandels angemessen analysieren und in der Ausarbeitung von Gegenmaßnahmen berücksichtigen zu können, wurde 1994 von der DFG ein Schwerpunktprogramm zum Thema „Der Mensch als Verursacher und Betroffener globaler Umweltveränderungen: sozial- und verhaltenswissenschaftliche Dimensionen“ eingerichtet.

Die Einrichtung beruhte auf einer umfassenden Initiative von Wissenschaftlern der Fächer Psychologie, Soziologie, Politikwissenschaft, Ökonomie, Geographie und Ethnologie, an der auch Mitglieder des Senatsausschusses für Umweltforschung der DFG beteiligt waren. Das Schwerpunktprogramm stand unter folgenden einander ergänzenden grundlagenwissenschaftlichen Zielsetzungen:

1. Forschung zum Teilthema: „Wahrnehmung und Bewertung von krisenhaften globalen Umweltveränderungen und darauf bezogenes Verhalten“
2. Forschung zum Teilthema: „Analyse politischer und ökonomischer Aspekte der Verursachung und Bewältigung globaler Umweltprobleme“
3. Forschung zum Teilthema: „Analyse und Vergleich von Strategien der Ressourcennutzung in gefährdeten Ökosystemen der Dritten Welt“

Darüber hinaus wurden vier weitere Ziele verfolgt. Eines dieser Ziele war die *Erarbeitung sozial- und verhaltenswissenschaftlich fundierter Problemlösungen zu globalen Umweltfragen* (Ziel 4), d.h. es wurde explizit eine anwendungsorientierte und problem-lösungsorientierte Ausrichtung vorgenommen. Hier sollte zusammengeführt werden, welche Handlungsoptionen zur Problemeindämmung aus sozial- und verhaltenswissenschaftlicher Sicht gesehen werden, um Veränderungen auf individueller und Gruppenebene zu erzielen, Veränderungen der politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen in Gang zu setzen und regional-spezifische, dem jeweiligen Kulturraum angemessene umweltverträgliche Entwicklungshilfe leisten zu können.

nach <http://www.psychologie.uni-freiburg.de/umwelt-spp>

essen, Problemwahrnehmungen und auf Hilfeprogramme bezogene Handlungen der beteiligten Akteure auf staatlicher und privater Seite.

Ein ähnlich komplexes Interessengeflecht schildert Karl Vorläufer in seinem Bericht über „*Umweltgefährdungen durch Massentourismus in Küstenräumen Südthailands*“. Vor dem Hintergrund geplanter Umweltmaßnahmen wurden verschiedene Akteursgruppen wie z.B. Hotelbesitzer oder Privathaushalte zu relevanten Umweltschutzthemen befragt. Die beschriebenen Probleme und Er-

gebnisse der Untersuchung geben Aufschluss über die unterschiedliche Wahrnehmung und Bewertung von Umweltproblemen sowie über Voraussetzungen und Auswirkungen der Praxisforschung in einer fremden Kultur.

Die weiteren Beiträge schildern verschiedene Forschungs- und Kooperationszusammenhänge in Deutschland:

Sascha Kynast, Peter Schmidt und Sebastian Bamberg berichten in „*Verkehr am Abgrund* –

■ Schwerpunktthema II

oder die Story des
Gießener Semestertickets“ über Erfah-

rungen bei der Organisation, Durchsetzung und Evaluation der Einführung eines Semestertickets. In ihrem Projekt schaffen sie eine gelungene Verbindung von Grundlagenforschung und praktischen Interventionen. Sehr detailliert und beeindruckend offen schildern sie die hier auftretenden Probleme. In „*umweltfreundliche Verkehrsmittelwahl – ein Projekt mit wechselhafter Praxiserfahrung*“ geht es um ein inhaltlich ähnliches Thema. Hier beschreiben Anke Blöbaum, Ellen Matthies, Marcel Hunecke und Rainer Höger wechselhafte Erfahrungen in der Kooperation mit zwei Verkehrsbetrieben, u.a. bei der Vergabe von Freitickets. Vor dem Hintergrund der eigenen Projektgeschichte schildern sie Kernprobleme in der Kooperation mit Praxispartnern.

Edelgard Gruber, Andreas Homburg, Wolfgang Irrek, Kora Kistof und Friedemann Prose schildern die „*Interaktion von Forschung und Praxis als Erfolgsfaktor für den Klimaschutzprozess auf kommunaler Ebene*“. Im Rahmen ihrer Studie kooperierte die Forschungsgruppe basierend auf einem interdisziplinär entwickelten Modell mit verschiedenen Akteuren im kommunalen Klimaschutz, beispielsweise über Beratungs-, Moderations- und Interventionsprozesse. Ergebnis der Auswertung dieser Kooperationen sind u.a. wichtige Anregungen für die Forschungsförderung.

Frank Zinn und Kurt Pawlik bewegten sich mit ihrer Untersuchung „*Umweltgerechtes Verhalten in Unternehmen: Einflussgrößen bei der Umsetzung von Fördermaßnahmen*“ im betrieblichen Umfeld. Sehr aufschlussreich ist ihre

Darstellung betrieblicher Denk- und Bewertungsmaßstäbe in Bezug auf geplante Umweltmaßnahmen und diesbezügliche Forschungsprojekte in den Betrieben.

Im letzten Beitrag widmen sich Elisabeth Kals, Ralf Becker, Yvonne Russel, Heidi Ittner und Leo Montada schließlich der Frage: „*Wie lassen sich umweltpsychologische Befunde für die Praxis nutzbar machen?*“. Sie schildern vielfältige Möglichkeiten, wie sich Wissen aus der Forschung in die Praxis übertragen lässt und beschreiben Strategien, die sie hierbei als nützlich erfahren haben.

Allen, die sich auf dieses Projekt „eingelassen“ haben, sowohl den AutorInnen der Erfahrungsberichte als auch den beiden Kommentatoren, sei an dieser Stelle noch einmal herzlich fürs Mitmachen, für die Unterstützung und die gute Kooperation gedankt. Besonders bedanken möchten wir uns auch bei Prof. Hans Spada für die Unterstützung bei der Einwerbung der Erfahrungsberichte und seine konstruktiv kritische Begleitung der Gestaltung dieses Themenschwerpunktes.

Kontakt

PD Dr. Ellen Matthies
Ruhr-Universität Bochum
Fakultät für Psychologie
D-44780 Bochum
ellen.matthies@ruhr-uni-bochum.de

Literatur

Kruse, L. (1995). Globale Umweltveränderungen: Eine Herausforderung für die Psychologie. *Psychologische Rundschau*, 46, 81-92